

Der „Schwarze Hof“ in Ingelfingen – ein Adelspalais der Renaissance

VON MICHAEL GOER

Der „Schwarze Hof“ in Ingelfingen zählt zu den herausragenden Fachwerkbauten der Renaissance im Hohenlohekreis. Der Besucher erlebt den baukünstlerischen Rang dieses einstigen Adelspalais augenfällig bereits im malerischen Innenhof mit seinen farbig gefaßten Zierfachwerkfassaden und lebhaft gestalteten Laubengängen. Der Gang durch die Obergeschosse vermittelt ihm eindrucksvoll die hohe Raumqualität der historischen Innenstruktur und den umfangreich überlieferten Bestand an Dekorationsmalereien des 16. Jahrhunderts. Hochwertige Türen und aufwendige Treppengeländer ergänzen die bauzeitliche Innenausstattung.

Forschungsstand

Während die anspruchsvollen Malfassungen noch bis in die jüngste Zeit unter Putz und Tapeten verborgen waren, führte die Gesamtqualität des Außenbaus bereits in den 1920er Jahren zu einer Unterschätzung des Anwesens. Eine erste Würdigung erfuhr der „Schwarze Hof“ 1962 durch Georg Himmelheber im Inventarband „Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Künzelsau“¹. Die wissenschaftlich-hauskundliche Beschäftigung mit dem Objekt begann vor etwa 10 Jahren. Der Architekt und Bauhistoriker Walther-Gerd Fleck beschäftigte sich 1992 bis 1995 im Auftrag der Stadt Ingelfingen mit der Baugeschichte dieses bedeutenden Profanbaus. Er hielt den überlieferten Bestand in Grundrissen und Schnitten fest und führte Kernbohrungen zur Jahresringdatierung durch. Die dendrochronologische Auswertung der Bohrproben erfolgte durch das Labor Hofmann in Nürtingen². Die damaligen Ergebnisse ermöglichten eine erste zeitliche Einordnung und Rekonstruktion einzelner Bauphasen, lieferten jedoch keine umfassenden Ergebnisse. Die Restauratoren Stefan Mäule und Holger Krusch aus Ludwigsburg untersuchten stichprobenartig sämtliche Wand- und Deckenoberflächen³. In den

1 *Georg Himmelheber*: Die Kunstdenkmale des ehemaligen Oberamts Künzelsau, Stuttgart 1962, S. 181 f.

2 *Jutta Hofmann*: Auswertungsbericht vom 10. Januar 1995 unter Auftragsnummer 091294/3; Auflistung der Bohrproben vom 02. Dezember 1994, Walther-Gerd Fleck.

3 *Stefan Mäule, Holger Krusch*: Voruntersuchungsbericht vom 20. Dezember 1992 mit Fundstellenplänen und umfangreicher Fotodokumentation.

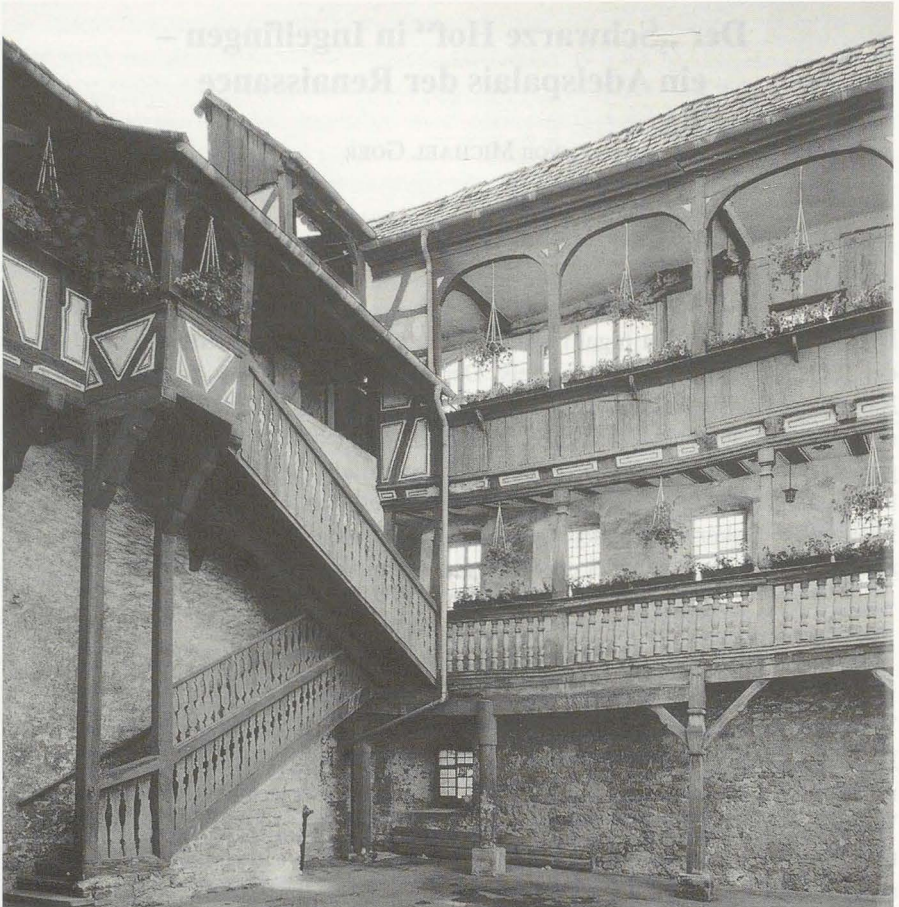


Abb. 1 Treppen und Laubengänge des 17. und 18. Jahrhundert im Innenhof (Andrea Würth, Fotografin, LDA Stuttgart) [im Folgenden A. W. abgekürzt].

zahlreichen kleinen Untersuchungsfeldern wurden erstmals Umfang, Dichte und Qualität der Fachwerkbemalung erkennbar. Die herausragende Bedeutung der Raumfassungen sollte dann erst im Zuge der späteren Restaurierungsarbeiten vollständig erlebbar werden. Im September 1995 legte Fleck mit seinem Beitrag „Der Schwarze Hof in Ingelfingen und das Kutschenhaus“⁴ eine erste beschreibende Baudokumentation und bauhistorische Würdigung dieses herausragenden Kulturdenkmals vor. Dabei konnte er allerdings noch keine bauzeitlichen archivalischen Quellen berücksichtigen. Erstmals Licht in die Besitzergeschichte vor allem des 16. und 17. Jahrhunderts erbrachte die Quellenauswertung durch Kreisarchivar

4 Walther-Gerd Fleck, Maschinenschriftlicher Bericht vom 30. September 1995.

Rainer Gross. Seine Ergebnisse⁵ standen der Hausforschung und der Baudenkmalpflege 1997 zur Verfügung und sind an anderer Stelle ausführlich dargelegt.

Historisches Umfeld

Schon aufgrund seiner spezifischen Lage auf der Stadtmauer zwischen spätgotischer Pfarrkirche und dem „Unteren Schloß“ als Amtssitz der Hohenloher, an dessen Stelle später das barocke Residenzschloß der Linie Hohenlohe-Ingelfingen treten sollte, kommt dem „Schwarzen Hof“ eine besondere Rolle innerhalb der Stadt Ingelfingen zu. Der Weinbauort im Kochertal gehört der frühesten fränkischen Siedlungszeit an und wird urkundlich erstmals 1080 erwähnt. Damals gehörte Ingelfingen zum Territorium der in Wülfigen (nahe des späteren Forchtenberg) ansässigen Kochergaugrafen. Schon früh erhielt das Benediktinerkloster Comburg



Abb. 2 Renaissance­tür im kleineren Repräsentationszimmer des 2. OG, 1597/98, die Sondagen zeigen die schwarz befundene Malschicht des „Schwarzen Hofes“ (LDA, A. W.).

⁵ Rainer Gross, Maschinenschriftlicher Bericht vom Januar 1997 mit Kopie des Bauplans von 1720 zum Kutschenhaus.



Abb. 3 Renaissance-Festerwände im EG des straßenseitigen Nordflügels, als S-Schnecke gedrehtes Akanthusblatt, Detailaufnahme (LDA, B. H.).

Güter und Rechte in Ingelfingen, daneben werden zahlreiche Niederadelsfamilien genannt. Ortsherren waren im 13. Jahrhundert zunächst die Edelfreien von Krautheim, die vor 1251 die Burg Lichteneck oberhalb des Ortes erbauten, dann seit 1287 als ihre Erben die Hohenloher. 1334 zur Stadt erhoben, gewann Ingelfingen unter den Grafen von Hohenlohe zunehmend an Bedeutung, vor allem auch nach der sogenannten Hauptlandesteilung von 1553–1555. Im Jahre 1701 schließlich wurde sie Residenzstadt der Linie Hohenlohe-Ingelfingen.

Der Bauherr

Die archivalisch greifbare Geschichte⁶ des „Schwarzen Hofes“ reicht in die Bauzeit des Anwesens zurück. Um 1594 kaufte Seyfried von Mühlen zu Weißach an der Stelle des heutigen Hauptflügels ein Haus von dem hohenlohischen Vogt Georg Ludwig Heber. Dieser hatte das Gebäude zu einem bisher nicht näher bestimmten Zeitpunkt von einer Witwe des Hochadelsgeschlechts derer von Helfenstein erworben. Bald danach brachte Seyfried von Mühlen auch das östlich angrenzende Grundstück in seinen Besitz. Unter teilweiser Weiterverwendung bestehender Bausubstanz ließ er bis 1598 die Zweiflügelanlage in ihrer heutigen Gestalt errichten. Bauherr Seyfried von Mühlen, in einer Bauinschrift am Nordflügel ge-

⁶ Angaben nach Gross (wie Anm. 5) und ders.: Vom Stadtadelshof zum Haus der Weingärtnergenossenschaft, in: *Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stadt Ingelfingen* (Hrsgg.): Der „Schwarze Hof“ in Ingelfingen – ein Adelspalais der Renaissance, Ingelfingen 2001, S. 10–19.

nannt, stammte aus einem sächsischen Adelsgeschlecht und war seit etwa 1560 als Hofmeister und Rat in Diensten der Hohenloher Grafen Ludwig Casimir und dessen Sohn Graf Wolfgang II. 1585 erhielt Seyfried von Mühlen ein Lehen, zu dem Güter in Ober- und Unterbalbach gehörten und das zugleich mit einem Kapital von 11.000 fl ausgestattet war.

Der Bauherr starb bereits 1601, nur wenige Jahre nach der Fertigstellung seines Anwesens. Seine Urenkel Moritz Adolf und Heinrich Ernst verkauften das „Mühlensche Haus“ 1697 an die Herrschaft Hohenlohe. Die spätere Bezeichnung „Schwarzer Hof“ findet sich in Schriftquellen des 19. Jahrhunderts, ist volkstümlich aber wohl schon länger gebräuchlich. Sie geht sicherlich auf den ursprünglich schwarzen Anstrich von Türen und Treppen im Haupttrakt des Anwesens zurück. In einem Kammerbericht von 1752 wurde gebeten, bei den anstehenden Reparaturarbeiten mögen auch die Wünsche des im Westflügel wohnenden Geheimrats „nach Streichung aller Türen in einer anderen Farbe als schwarz berücksichtigt werden“⁷. Die Bitte von damals fand bei der Herrschaft kein Gehör. Erst zu einem späteren Zeitpunkt kam es zu einer Überfassung der Türen. Die noch bis zuletzt an den Treppen sichtbare Schwarzfassung konnte im Rahmen der restauratorischen Voruntersuchung auch auf den Renaissancetüren nachgewiesen werden.

Baubeschreibung und Bauanalyse

Das repräsentative Anwesen kann aufgrund der Lage, des Haustyps und seines Bau- und Ausstattungsaufwands als Stadtadelshof qualifiziert werden. Es wendet



Abb. 4 Straßenfront des „Schwarzen Hofes“ nach seiner Instantsetzung (LDA, B. H.).

7 Gross (wie Anm. 5).

seine Hauptschauseite dem Kochertal zu. Die beeindruckende Wirkung der Südfassade beruht auf der massiv aufgeführten, großzügig durchfensterten Giebelfront über der Stadtmauer und der sich zum Schloß hin anschließenden Galerieverglasung des zweiten Obergeschosses. Nach der zutreffenden Beobachtung von Fleck endet der Giebel „heute sehr knapp über den Fenstern, hatte früher jedoch sicherlich Staffeln, Voluten o. ä.“⁸. Der Giebelbau wird durch sandsteinerne Doppelfenster mit umlaufendem Ladenfalz und in Voluten endenden Karniesprofilen geprägt. Während die Fenstergewände im Giebeldreieck von Anfang an lediglich mit Holzläden verschlossen wurden, stellen die Obergeschoßfenster der repräsentativen Haupträume des „Schwarzen Hofes“ eine ausgesprochene Rarität dar. Der vierflügelige, fein profilierte und bleisprossierte Fensterbestand ist nach Einschätzung von Herman Klos⁹ noch in die Zeit um 1680 zu datieren. Damit gehören sie zu den ältesten Fenstern in der Region Hohenlohe-Franken. Lediglich vom Nordflügel des Weikersheimer Schlosses existieren noch sechs ältere Fenster, und zwar von 1586. Diese sind jedoch längst ausgebaut und stehen somit nicht mehr im historischen Raumzusammenhang.

Der westliche Haupttrakt mit hofseitig erschlossenem Gewölbekeller grenzt im Norden an die Schloßstraße und wird östlich durch einen traufständigen, anspruchsvollen Flügelbau mit großer Hofeinfahrt erweitert. Die sandsteinernen Tür- und Fenstergewände im massiven Erdgeschoß übertreffen in der Qualität ihrer sorgfältig gehauenen Schmuckprofile noch diejenigen an der Südfront des Anwesens. Nach den bauhistorischen und restauratorischen Befunden dürfte der dortige Erdgeschoßraum¹⁰ als anspruchsvolle Eingangshalle zu interpretieren sein. Die heute verputzten Obergeschosse des einstigen Stadtadelshofs erhielten gegen Westen und Norden in barocker Zeit große Fenster in klarer, achsialer Anordnung. Der überlieferte Altbestand an zehn vierflügeligen Fenstern mit kräftigen Kämpfern und je acht Feldern weist konstruktiv kleinere Unterschiede auf. Er stammt aus dem späten 18. bis frühen 19. Jahrhundert.

Am Torbau wird der Wandel der Architekturauffassungen besonders anschaulich. Auf das bauzeitlich farbgefaßte Sichtfachwerk aus Eichenholz von 1597/98 wurde eine anspruchsvolle Quaderbemalung mit Diamantierung aufgetragen. Nach den restauratorischen Befunden beschränkte sie sich keineswegs auf die dortige Gebäudekante, sondern erstreckte sich in italienischer Manier über die gesamte Fassade. Im späten Barock verschwand die in der Region singuläre Renaissancefassung unter einer rot gestrichenen Putzschicht.

Durch das große Sandsteinportal gelangt der Besucher in den prächtig gestalteten Innenhof mit seinen Zierfachwerkfassaden und Laubengängen. Der auf den ersten Blick einheitliche Westflügel mit seinen kräftigen Bundständern, Dreiviertelstre-

8 Fleck (wie Anm. 4), S. 2.

9 Herman Klos: Das Fenster vor 1700; unveröffentlichtes Manuskript vom 03.04.2001.

10 Auf den Bestandsplänen von 1819 als Remise bezeichnet, s. Der „Schwarze Hof“ in Ingelfingen (wie Anm. 6), Buchinnenklappe.

ben, Kopfstücken und Andreaskreuzen in den Obergeschossen setzt sich tatsächlich aus zwei aneinander gereihten Baukörpern zusammen. Beide sind jeweils zweischiffig und dreizonig mit Mittelflur konzipiert. Dabei wurden die jeweils äußeren Zonen im Süden bzw. Norden mit ihren großen Wohnräumen deutlich breiter angelegt. Diese „echte Dreizonigkeit“¹¹ ist signifikant für Bauten der Oberschicht bzw. Sonderbauten wie Pfarr-, Amts- oder Gasthäuser. Nach den dendrochronologischen Ergebnissen¹² stammt das Kerngerüst des Hauptflügels im nördlichen Teil aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (1504 bis 1532), im südlichen Teil aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (1554 bis 1566 ff). Einer deutlich älteren Bauphase gehören der kleine Gewölbekeller unter dem Nordteil und die im Süden in den Baukomplex integrierte Stadtmauer aus der Zeit vor 1357 (Erstnennung des Oberen Tores¹³) an. Aufgrund weiterer dendrochronologischer Daten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sowohl in beiden Teilen des Hauptflügels als auch im Nordflügel (1540 ff bzw. 1559/60) ist davon auszugehen, daß Seyfried von Mühlen bei der Vollendung seines Stadtadelshofes in der gesamten Zweiflügelanlage auf bestehende Baustrukturen zurückgreifen konnte. Die über den hofseitigen Fenstern im 1. Obergeschoß des Nordflügels verlaufende Bauinschrift *Anno 1597 hat Seifert von Müen Dis Haus / Mit Gottes Hilff Von Neuem / Angefangen zubauen Und In Anno 1598 Auch mit Got / des Hilff Vollendet* stützt diese Auffassung der Baugeschichte ebenso wie auch die Datierungen eines Ständers im Ostgiebel des Nordflügels in den Winter 1595/96.

Der Nordflügel des „Schwarzen Hofes“, in dessen Erdgeschoß die ursprüngliche Eingangshalle anzunehmen ist, wurde im zweiten Obergeschoß mit einem stützenfreien Saal ausgestattet. Erschlossen durch einen vorgelagerten Laubengang von 1597/98 mit nasenbesetzten Andreaskreuzen, Balustern und Fußstreben weist er einen überraschenden Baubefund auf. Nach der Entfernung jüngerer Fachwerkhölzer an den dortigen Eckzonen des Saals wurde aufgrund fehlender Zapfenlöcher deutlich, daß an den Saalenden zum Laubengang hin geschoßhohe und 1,65 bzw. 1,90 Meter breite Durchgänge bestanden. Waren hier ehemals große, zweiflügelige Türen eingebaut oder handelt es sich hier sogar um einen bauzeitlich ungeheizten Sommersaal?

Die heutigen Laubengänge im Süden entlang der mittelalterlichen Stadtmauer entstanden in zwei Abschnitten. Für das erste Geschoß mit seinen profilierten Balustern ist stilistisch das 17. Jahrhundert anzunehmen (frühestes Fälldatum des westlichen Pfostens ist das Jahr 1667), für das zweite Geschoß mit seinen geschlossenen Brüstungszonen und den Korbbögen das ausgehende 18. Jahrhundert. Die zweigeschossige Südgalerie wurde nicht nur von den Bewohnern des „Schwarzen Hofes“, sondern zugleich von der hohenlohischen Herrschaft als überdachter Ver-

11 *Heinrich Winter*: Das Bürgerhaus zwischen Rhein, Main und Neckar, Tübingen 1961, S. 292 f.

12 *Hofmann* (wie Anm. 2).

13 *Walther-Gerd Fleck*: Das Ingelfinger Schloß, die Baugeschichte eines bedeutenden Bauwerks, in: Das Ingelfinger Schloss, einst Residenz heute Rathaus, Ingelfingen 1999, S. 65.



Abb. 5 Hofeinfahrt. Oberhalb sind die drei historischen Wandauffassungen erkennbar, die das Fachwerk des Mühlenschen Baus (1597/98), die darauf folgende Phase der Diamantierungsmalerei und die Putzfassung der Barockzeit zeigen. Rechts davon liegt der ursprüngliche Zugang zur Eingangshalle im Erdgeschoß (LDA, B. H.).

bindungsgang zwischen Schloß und Pfarrkirche benutzt. Es ist durchaus denkbar, daß dieses Durchgangsrecht in das 15. Jahrhundert zurückgeht, als erstmals ein hohenlohischer Amtssitz in der Stadt selbst errichtet wurde. Er diente zugleich der Herrschaft als Absteigequartier¹⁴. Spätestens nach dem Bau des „Unteren Schlosses“ 1625–27 unter Graf Philipp Ernst von Hohenlohe-Langenburg dürfte ein überdachter Kirchgang entlang der Stadtmauer vorhanden gewesen sein.

Innenräume des Stadtadelshofes

Der gestalterisch hohe Anspruch der Bauherren spiegelt sich in eindrucksvoller Weise im Inneren des „Schwarzen Hofes“ wider. Sämtliche Fachwerkwände der Ober- und Dachgeschosse sind bemalt. Die Erstfassung¹⁵ des 16. Jahrhunderts trägt eine Dekoration aus aufgemalten gelben Bänderungen mit schwarzen Be-

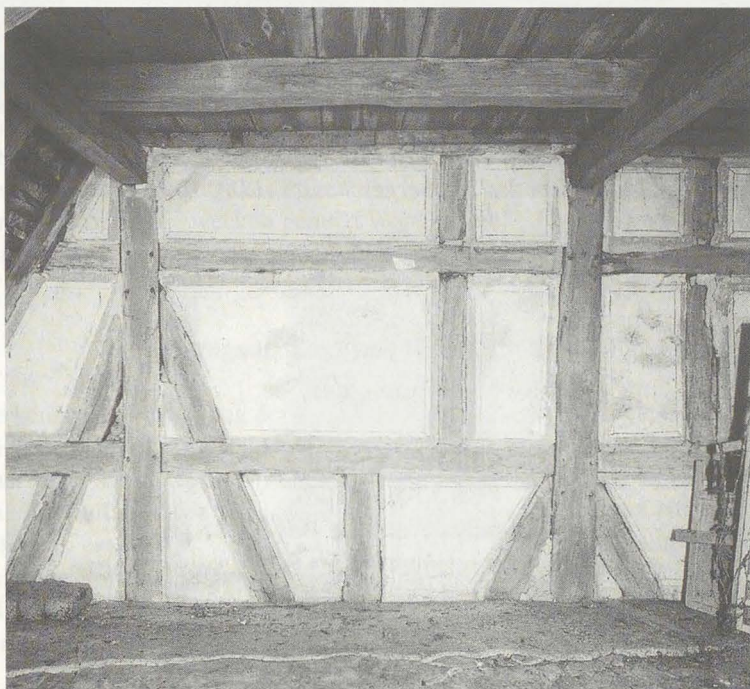


Abb. 6 Fachwerkwand des Ostgiebels mit bauzeitlicher Farbfassung der Hölzer und Gefache (LDA, A. W.).

14 Rainer Gross: Schloß Ingelfingen – Geschichte und Menschen, in: Das Ingelfinger Schloss, einst Residenz heute Rathaus, Ingelfingen 1999, S. 12.

15 Helmut F. Reichwald: Leistungsbeschreibung zu Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten der Innenräume, Objekt-Nr. 2662, November 2000.



Abb. 7 Mit Dekorationen des 16. Jahrhundert ausgemalte Fensternischen im größeren Repräsentationsraum des 2. Obergeschosses (LDA, B. H.).

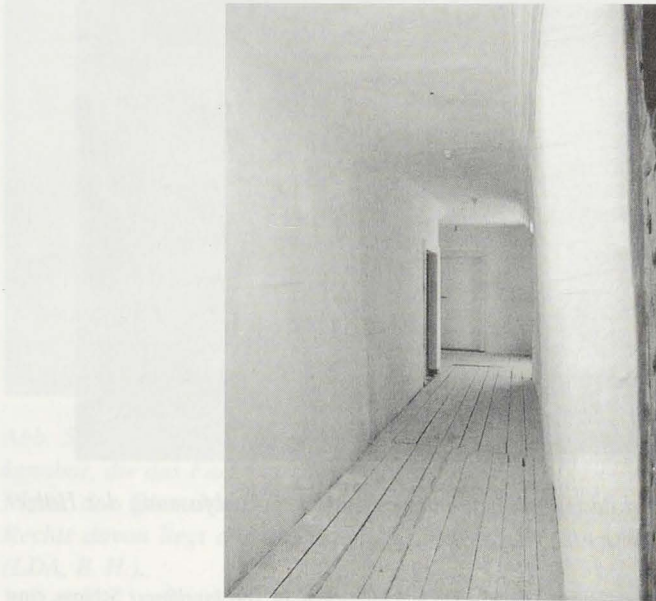


Abb. 8 Bauzeitlicher Stichflur zwischen den beiden Treppenhäusern des Nord- und Westflügels im ersten Obergeschoß in barocker Raumfassung (LDA, B. H.).

gleitlinien. In einer anderen Dekorationsphase ist grünes Bandwerk mit doppelten Begleitstrichen in blau ausgeführt. Eine Rotfassung der Balken mit schwarzen Begleitern zieht sich hoch bis in die Giebelspitzen der Lagergeschosse. In den besonders hervorgehobenen Haupträumen gegen Süden kamen auf Wandflächen florale, figürliche und architektonische Dekorationsmalereien der Renaissance zum Vorschein. Sie schmücken und umrahmen die großen Fensternischen der massiv aufgeführten Außenwände. Hochwertige Türen in Gestalt von Ädikulen mit kannelierten Pilastern und Diamantquadern vervollständigen die bauzeitliche Innenausstattung ebenso wie die aufwendigen Treppenanlagen in Schwarzfassung mit weißer Marmorierung.

Während die Treppe im Südteil des Hauptflügels im ersten Obergeschoß ihren Anfang nimmt und in den offenen, liegenden Dachstuhl führt, begann die Nordtreppe ursprünglich bereits im Erdgeschoß in unmittelbarer Nähe der Eingangshalle. Sie endet im Mittelflur des ersten Dachgeschosses. Als ungewöhnlich anzusehen sind hier zwei beheizbare Räume, von denen sich der fensterlose Südraum durch eine reiche und mehrphasige Dekormalerei auszeichnet. Die beiden Treppenhäuser sind ausschließlich auf der Ebene des ersten Obergeschosses über einen Stichflur direkt miteinander verbunden. Küche, Speise- und Rauchkammer sowie Nebenräume waren in den beiden schmalen Zonen zwischen den Fluren angeordnet. Das durch Umbauten in den 1960er Jahren im Inneren stark veränderte Erdgeschoß des Hauptflügels dürfte wohl bereits bauzeitlich in Teilbereichen als Stallung und zu Lagerzwecken genutzt worden sein¹⁶. Unstrittig ist sicherlich die Nutzung des großen Gewölberaums im Untergeschoß als Weinkeller.

Verwaltungssitz der Linie Hohenlohe-Ingelfingen

Eine erkennbare Fortsetzung der Bau- und Ausstattungsgeschichte erfährt das Anwesen in der Barockzeit. Das 1697 an die Hohenloher Herrschaft verkaufte „Mühlensche Haus“ wurde ab 1701 Verwaltungssitz der neuen Linie Hohenlohe-Ingelfingen. Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts kam es nicht nur zur Neufassung der oben bereits erwähnten schwarzen Türen, sondern auch insgesamt zu einer Barockisierung von Innenräumen und Straßenfassaden. Bemerkenswert ist in jener Zeit die Beibehaltung eines zweigeschossigen, sicherlich repräsentativen Erkers an der Nordseite des Hauses, der nach den archivalischen Auswertungen von

¹⁶ Die Grundrißpläne aus dem Jahr 1819 [s. Der „Schwarze Hof“ in *Ingelfingen* (wie Anm. 6), Buchinnenklappe] zeigen das hohenhohische Rentamt nach den Renovierungsmaßnahmen von 1812/13. Nach dem überlieferten Baubestand wurde damals der Hauptflügel im nördlichen Teil des Erdgeschosses weitgehend erneuert, so daß die dortigen Räume mit den Bezeichnungen: Hausehrn, Stallung, Kammer, Holzremise, Schweinestall und Gang keine Aussagen über die bauzeitliche Raumstruktur ermöglichen. Die dreizonige Aufteilung im südlichen Teil des Erdgeschosses in Pferdestall, Tenne und Heumagazin, die mit den bauzeitlichen Wandöffnungen zum Innenhof korrespondiert, könnte dagegen durchaus eine ältere Struktur und Nutzung fortführen.



Abb. 9 Straßenfassade des „Schwarzen Hofes“ vor der Instandsetzung, Aufnahme 1997 (LDA, A. W.).

Gross¹⁷ erst 1812/13 zur Disposition stand. Bereits 1715 erwarb die Herrschaft das Gebäude westlich des „Schwarzen Hofes“ und erweiterte bis 1720 die bestehende Zweiflügelanlage um ein Kutschenhaus mit darunterliegendem großen „Kirchenkeller“. Der damals bereits vorhandene Kirchengang wurde abgebrochen, der neue sollte „an gedachtes Gutschenhaus anschiften“¹⁸. Nach der Mediatisierung im Jahre 1805 wurde der „Schwarze Hof“ Sitz des hohenlohischen Rentamtes Ingelfingen.

Kulturhaus Ingelfingen

Nach wechselnden Nutzungen im späteren 19. und frühen 20. Jahrhundert¹⁹ gelangte der „Schwarze Hof“ schließlich an die örtliche Weingärtnergenossenschaft,

17 Gross (wie Anm. 5).

18 Zitat nach Fleck (wie Anm. 4), S. 50.

19 Zur jüngeren Nutzungs- und Besitzergeschichte s. Gross (wie Anm. 6).

die heutige Kochertalkellerei. Die letzten größeren Instandsetzungsmaßnahmen am „Schwarzen Hof“ erfolgten 1964. Der bauliche Zustand des seit den 1980er Jahren nur noch sehr geringfügig genutzten Anwesens verschlechterte sich in den letzten Jahren zunehmend. Mangelnde Nutzungsperspektiven, gravierende statisch-konstruktive Schäden, der hohe Aufwand an notwendigen restauratorischen Sicherungsmaßnahmen und ganz allgemein der erhebliche Instandhaltungsrückstand stellten eine ernsthafte Bedrohung für den Weiterbestand dieses herausragenden Kulturdenkmals dar.

Trotz erheblicher Anstrengungen seitens der Kommune und des Landesdenkmalamtes konnte in den letzten Jahren kein privater Investor gewonnen werden, der das Gebäude erwerben, instandsetzen und umnutzen wollte. In dieser Situation erklärte sich die Stadt Ingelfingen 1998 bereit, auf der Grundlage eines Finanzierungskonzeptes aus öffentlichen und privaten Mitteln eine Rettungsaktion für den „Schwarzer Hof“ durchzuführen. Das mit dem Bauherrn, den Architekten und dem Landesdenkmalamt gemeinsam entwickelte Konzept sah die Gesamtinstandsetzung des Tragwerks einschließlich der Dachsanierung, die Konservierung und Restaurierung von Ausmalung und Ausstattung sowie die Umnutzung des „Schwarzen Hofes“ zu einem Kulturhaus vor.

Denkmalpflegerisches Konzept

Ausgehend von den historischen Vorgaben wurde für das „Kulturhaus Schwarzer Hof“ eine denkmalverträgliche Gesamtkonzeption entwickelt und während der Bauzeit konsequent umgesetzt. Die großen Gewölbekeller können bei Bedarf wei-

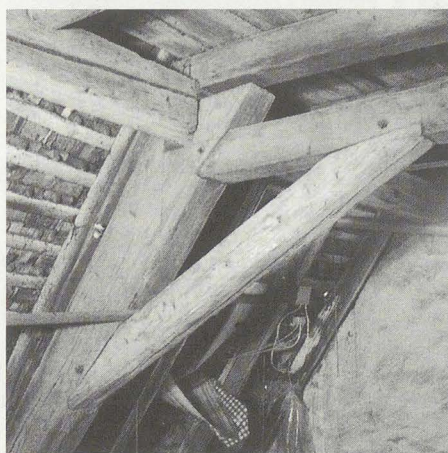


Abb. 10 Dachstuhl im Westflügel des „Schwarzen Hofes“. Das Bild zeigt den mangelnden Kraftschluß des Binders. Ein Schaden, der sich auch in den darunter liegenden Stockwerken auswirkt (LDA, A. W.).

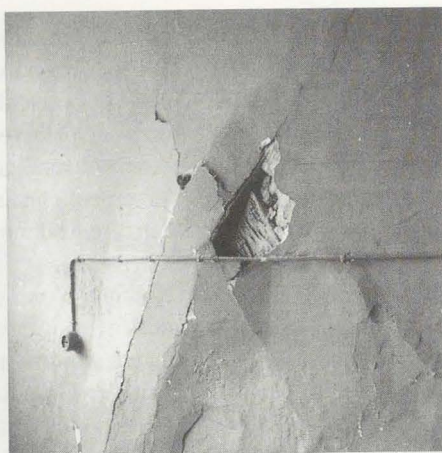


Abb. 11 Fachwerkwand im großen Repräsentationsraum des 2. OG, Aufnahme 1997. Das durch verschiedene Schichten verdeckte Andreaskreuz des 16. Jahrhunderts droht durch statische Überbelastung auszubrechen (LDA, A. W.).

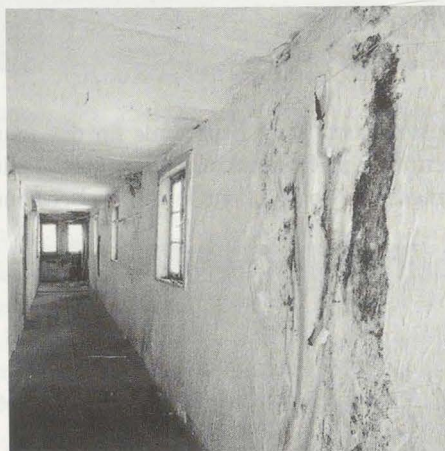


Abb. 12 Flur im Kutschenflügel, Aufnahme 1997. Die Feuchteschäden führten zu sichtbarer Zerstörung der Gefache und des Putzes (LDA, A. W.).

terhin von der Kochertalkellerei genutzt werden, stehen aber primär den Bürgern für Weinfeste zur Verfügung. Foyer, Cafeteria mit Nebenräumen und Ausstellungssaal wurden im 1964 erheblich veränderten Erdgeschoß eingerichtet. Im barocken Kutschenbau entstand auf gleicher Geschoßebene ein großer Bürgersaal. Die neu hinzukommenden Architektur- und Ausstattungselemente suchen in ihrer modernen, hochwertigen Formensprache dabei ganz bewußt die Kommunikation mit dem historischen Bestand.

Die sorgfältige Sicherung und Restaurierung der beiden Obergeschosse, die sich durch einen weitgehend authentisch überlieferten Bestand an Raumstrukturen und Ausstattungen auszeichnen, besaß absolute Priorität. Durch die kulturelle Nutzung des „Schwarzen Hofes“ und die Auslagerung der notwendigen Hausmeisterwohnung in das Dachgeschoß des Kutschenbaus können die hochwertigen Räume im Hauptflügel in ihrem ursprünglichen Zustand präsentiert werden. Empfindliche Verluste an der Denkmalsubstanz sind allerdings durch das erforderliche Fluchttreppenhaus und den Aufzug für die behindertengerechte Erschließung der Obergeschosse zu konstatieren. Die bewußt gestaltete Transparenz der technischen Einrichtung vermag über diesen gravierenden Eingriff nicht hinweg zu täuschen. Die Dachgeschosse blieben dagegen gemäß der denkmalpflegerischen Vorgabe unausgebaut.

Für die Durchführung der Einzelmaßnahmen galt für sämtliche historisch relevanten Gewerke die konservatorische Vorgabe, die überlieferte Substanz als Ge-



Abb. 13 Gefach der Renaissancezeit, Aufnahme 1997. Der nachträglich aufgetragene Mörtel ist abgeblättert, darunter kommen die Hackspuren auf der bauzeitlichen Mal- und Füllungsschicht zum Vorschein (LDA, A. W.).

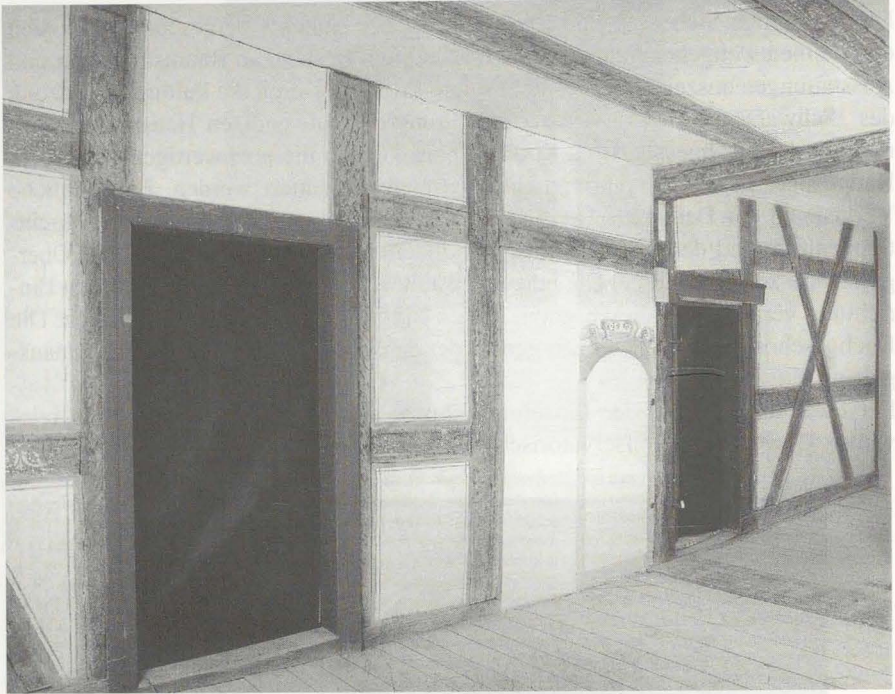


Abb. 14 Südliche Flurzone im 2. Obergeschoß nach der Restaurierung, Aufnahme 2001. Zwischen Wandgefachen und Türgewänden aus der Renaissancezeit ist ein 1597 inschriftlich datiertes Türgewände zum Heizraum zu sehen, das florale Dekorationsmalerei trägt. Die Öfen wurden damals von außen beheizt, um die Herrschaft in den Gemächern nicht mit Schmutz und Lärm zu belästigen (LDA, B. H.).

schichtquelle soweit als möglich zu erhalten und zu reparieren. Erneuerungen erfolgten nur dort, wo eine Instandsetzung technisch nicht mehr durchführbar war. Schwerpunkte der Substanzerhaltung waren: die Umdeckung der ausgesprochen lebhaft wirkenden Dachhaut aus den Biberschwänzen verschiedener Jahrhunderte, die Sicherung von Mörtel und Putzen an Bruchsteinmauern, die steinrestauratorische Behandlung von Tür- und Fenstergewänden, die Weiterverwendung von Tonfliesen auf den Laubengängen sowie die Reparatur von Türen und Dielenböden. Eine sorgfältige Instandsetzung erfuhr auch der gesamte historische Fensterbestand, wobei in den wiederhergestellten Renaissanceräumen sogar auf eine zusätzliche Verglasung verzichtet werden konnte.

Die Reparatur und Ertüchtigung des Tragwerks stellte eine besondere Herausforderung dar. Die Deckenkonstruktion über dem Erdgeschoß im Hauptbau sowie im Torhaus war in einem sehr viel schlechteren Zustand als vor Beginn der Arbeiten

erkennbar. Zahlreiche Deckenbalken wiesen Biegebrüche auf. Das konservatorische Konzept gab dennoch vor, die historischen Deckengefache soweit als möglich zu erhalten und für jeden einzelnen Deckenbalken die eingriffsschwächste Reparaturlösung zu finden. Die hierzu erforderlichen Absprießungen haben sich dabei als besonders aufwendig erwiesen, da die aufgehenden Fachwerkwände teilweise bis über drei Geschosse abschnittsweise unterfangen werden mußten. Absprießungen mußten zudem für jeden Reparaturabschnitt neu erstellt und danach wieder abgebaut werden, da sie sonst weitere Reparaturen behindert hätten.

Das restauratorische Innenraumkonzept²⁰ sah als Basismaßnahme die Sicherung des gesamten historischen Bestandes vor. Der Mehrzahl der Räume behielten dabei ihr barockes Erscheinungsbild. Hierzu mußten die historischen Mal- und Putzschichten gesichert und mit einer reversiblen, streichfähigen Tapete versehen werden. Die repräsentativen Südräume im Hauptflügel einschließlich der vorgelagerten Flure wurden dagegen in enger Abstimmung mit der Restaurierungswerkstatt des Landesdenkmalamtes auf die Renaissancefassungen freigelegt und sorgfältig restauriert. Anhand von Musterflächen auf Massiv- und Fachwerkwänden ließen sich die erforderlichen Maßnahmen detailliert ermitteln und zur Umsetzung eines hohen Qualitätsstandards präzise vorgeben. Im einzelnen wurden die freigelegten Oberflächen gereinigt, der Mörtel zum Untergrund gesichert, die aufgebeilten Hackspuren im Fachwerk verleimt, die Malschichten gefestigt und Fehlstellen retuschiert.

Als wichtiger Aspekt der Innenraumkonzeption galt schließlich für alle Beteiligten die Wiederherstellung der namengebenden, ursprünglichen Schwarzfassung von Türen und Treppen in den nun wieder erlebbar gewordenen Renaissanceräumen. Anders als noch der hohenlohische Geheimrat im Jahre 1752 gilt für das heutige „Kulturhaus Schwarzer Hof“ die Devise „nach Streichung aller Türen in keiner anderen Farbe als schwarz“.

20 Zum Restaurierungskonzept s. *Helmut F. Reichwald: Untersuchung, Restaurierungskonzept und Realisierung*, in: *Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stadt Ingelfingen* (Hrsgg.): *Der „Schwarze Hof“ in Ingelfingen – ein Adelspalais der Renaissance*, Ingelfingen 2001, S.40–47.